

Beyträge zur pathologischen Anatomie, zur polizeylichen und gerichtlichen Thierarzneykunde

Autor(en): **Michel, Caspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **2 (1820)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

B e y t r ä g e

zur pathologischen Anatomie, zur polizeylichen
und gerichtlichen Thierarzneykunde.

Von

Caspar Michel,

Oberthierarzt und Erstem Lehrer an der Thierarzneyschule
zu Zürich.

1.

In der Nacht vom 24^{ten} auf den 25^{ten} Christmonaths 1819 erkrankte einem fremden Kutscher ein Pferd von Farbe kastanienbraun, mit Stern und einem weißen Hinterfuße bezeichnet, vier Jahre alt, sechszehn Faust hoch, Wallach, und von Allgäuerschlag, an der Kolik, und stand Nachmittags den 25^{ten} an derselben um. Bey der Eröffnung zeigte sich Folgendes.

In der Bauchhöhle war der Leerdarm beynabe in seiner ganzen Länge heftig entzündet, ein Theil desselben durch eine Oeffnung, welche sich rechterseits in der sehnigen Portion des Zwerchfelles vorfand, in die Brusthöhle übergetreten und gänzlich vom Brand ergriffen; die Oeffnung war ganz rund, und hatte in ihrem Durchmesser nicht völlig ein und einen halben Zoll;

Der Umkreis war knorpelartig verdickt, und die Fasern des Zwerchfelles liefen strahlenförmig gegen dieselbe hin; dabey war nicht der geringste Grad von Entzündung in ihrer Nähe zu bemerken.

Daß dieß keine kürzliche Zerreißung des Zwerchfelles war, zeigt dieser Sektionsbefund hinlänglich; ob aber eine solche früher erfolgt sey, und diese Beschaffenheit angenommen habe, scheint mir gleichfalls nicht wahrscheinlich, sondern ich bin geneigt, diese Erscheinung als einen Fehler der ersten Bildung zu betrachten, zumahl der Knecht sich geäußert, daß das Pferd häufigen Kolikschmerzen unterworfen gewesen sey, und also vermuthlich schon mehrere Mahl ein Theil der dünnen Gedärme durch die Oeffnung in die Brusthöhle getreten, und jene dadurch verursacht, zu Folge der Bewegungen aber, welche das Pferd während der Kolik machte, die Gedärme wieder in ihre Normal-Lage zurückgebracht wurden.

2.

G u t a c h t e n

über eine Kuh mit einer beträchtlichen Vomika.

Laut Auftrag des Oberamtes Zürich vom 3ten dieses, begab ich mich Mittags zwölf Uhr nach der Gemeinde Aesch, wo ich um halb zwey Uhr ankam, und sogleich die Untersuchung der Kuh des Heinrich Suter von da vornahm, welche er den 13ten Christmonaths 1819 auf dem Bremgartner-Markte von Leonz Moser von Besenbirren Cant. Aargau

gekauft hatte. Dieselbe war acht Jahre alt, von Farbe falb, bezeichnet mit B. B.

Der Käufer sagte aus: er habe an dieser Kuh gleich nach dem Kaufe von Zeit zu Zeit einen kurzen trockenen Husten bemerkt; dabey sey ihre Freßlust zuweilen normal, andere Mahl hingegen vermindert und die Milchabsonderung gering gewesen; bey dem einzigen Versuche den er gemacht, sie zur Arbeit zu gebrauchen, sey ihr Athemhohlen so erschwert worden, daß ihr Erstickungsgefahr gedroht habe, und deswegen habe er sie wieder in den Stall zurückbringen müssen.

Bey meiner Untersuchung fand ich diese Kuh in dem Stalle des Käufers stehend, mit hängendem Kopfe, mißfarbigen Haaren, trüben Augen und schleimigtem Maule; die Rippen, Flanken und Nasenlöcher bewegten sich stärker als im gesunden Zustande; bey Anlegung des Ohres an die linke Seite der Brust vernahm man den Gang der Lunge, der unregelmäßig und mit einem pfeifenden Geräusche verbunden war; dasselbe fand auch auf der rechten Seite, jedoch in minderem Grade Statt; weitere krankhafte Erscheinungen waren keine zu bemerken.

R e s u l t a t.

Aus der beschleunigten Bewegung der Rippen, Flanken und Nasenlöcher und dem hörbar krankhaft beschaffenen Gange der Lunge läßt sich mit Gewißheit auf ein chronisches Leiden derselben schließen, welches höchst wahrscheinlich in Verhärtung und Geschwüren besteht, die entweder Folge einer früheren Lungenentzündung, oder nach und nach durch besondere Ursachen für sich selbst entstanden sind. Auf jeden Fall ist

die Kuh mit dieser Krankheit schon vor dem Verkauf behaftet gewesen, welches auch die übrigen oben angegebenen Symptome, die schon Folge der beginnenden Cachexie sind, beweisen, und da sich hier schon Desorganisationen in den Lungen vorfinden: so ist keine Heilung möglich. Zur bestimmten Erkenntniß wäre die Abschachtung und Sektion des Thieres erforderlich, welche letztere zeigen würde, welcher von beyden Interessenten den Schaden zu tragen hätte. Um aber inzwischen keine Partey zu benachtheiligen, ließ ich die Kuh in einen unparteyischen Stall stellen.

Dieses bezeugt der Wahrheit, setner Pflicht und den Lehren der Thierheilkunde gemäß

Außer sich, den 6ten Jenner 1820.

M i c h e l, Oberthierarzt.

Acht Tage darauf als den 14ten Jenner wurde auf Oberamtlichen Befehl die Kuh wirklich abgeschachtet, und bey der Sektion zeigte sich:

- 1) bey Eröffnung der Bauchhöhle, an dem Bauchfelle, am Gekröse und dem Netze eine Menge warziger fleischiger Auswüchse, von der Größe einer Erbse bis zu der einer welschen Nuß; die übrigen Eingeweide in derselben waren normal;
- 2) bey Eröffnung der Brusthöhle, an dem linken Lungenflügel ein Eitersack (Vomica), der wohl zwey Maß eines gelben stinkenden dünnen Eiters enthielt; dabey fanden sich in beyden Lungenflügeln eine Menge kleinere und größere Verhärtungen, wovon auch einige schon in Eiterung übergegangen waren. Uebrigens zeigten sich keisnerley Abnormitäten.

Aus diesem Sektionsbefunde ergibt sich, daß die Kuh einerseits an Lungenvereiterung, anderseits an der Finnenkrankheit (Franzosenkrankheit) gelitten habe. Da aber diese beyden Krankheiten nach den Gesetzen des Cantons Aargau keine Währschaftsmängel sind: so mußte der Käufer den Schaden an sich tragen.

3.

G u t a c h t e n

über ein Pferd mit Knochenbruch des Schenkels und Beckens, nebst Zerreißung des Zwerchfelles.

Laut Auftrag des Oberamtes Zürich vom 26^{ten} dieses begab ich mich sogleich nach Watt, wo ich Vormittags elf Uhr ankam, um daselbst das umgestandene, Hrn. Kölliker Lehnkutscher zu Stadelhofen gehörige, und dem Hrn. Brunner Sattler an der Unterstrafß geliehene, Pferd zu untersuchen.

Ich fand dieses Pferd unweit Watt in der Nähe des Holzes unter freyem Himmel, wohin es kurz zuvor aus dem Stalle des Friedensrichters Frey von Watt gebracht worden seyn soll. Es war von Farbe schwarz, mit Stern bezeichnet, Wallach, fünf und ein halbes Jahr alt, ungefähr sechszehn Faust hoch, von Nation ein Würtemberger. Von außen war es stark aufgetrieben, der Mastdarm hervorgedrängt und entzündet. Nach Abnahme der Haut zeigte sich auf dem Widerrist der rechten Seite unterloffenes Blut als Folge einer Quetschung. Bey Ablösung des rechten

Hinterschenkels fand sich das Sitz- und Schaambein in mehrere Stücke zersplittert, der Hals des Darmbeines abgebrochen, die schaufelförmige Ausbreitung desselben gespalten, und selbst der Kopf des Beckbeins abgebrochen; alle übrigen muskulösen Theile, welche das Beck- und Unterschenkelbein umgeben, waren entzündet; die Unter-Schaam-Dickbein-Arterie und die Darmbeinmuskel-Arterien zerrissen. Bey Eröffnung der Bauchhöhle fand ich dieselbe theils mit geronnenem, theils flüssigem Blute (Blutkuchen und Blutwasser) angefüllt, so daß die Eingeweide darin schwammen, den Mast-, Grimm- und Blinddarm entzündet, das Netz zerrissen, die Leber blaß, welk und mürbe und das Zwerchfell an der untern Brustfläche in seiner sehnigen Portion geborsten. In der Brusthöhle war gleichfalls theils flüssiges theils geronnenes Blut enthalten, der rechte Lungenflügel mit Blut unterlossen, daher röther als im gesunden Zustande, und das Herz leer von Blute. Andere Störungen fanden sich keine.

Nach Beendigung dieser merkwürdigen Sektion suchte ich auch die Ursachen, welche zu diesen gewaltsamen Störungen Veranlassung gegeben hatten, zu erforschen, und erfuhr dann von dem Hrn. Brunner Sattler, als Miether des Pferdes, unter dessen Händen dasselbe in obigen Zustand versetzt worden, Folgendes. Nachdem er am 24^{ten} dieses von Buchs nach Zürich fahren wollte, und ungefähr zwey Uhr Nachmittags in das Holz zwischen Buchs und Aldi-
kon gekommen, seyen zwey Stangen kreuzweise und quer über die Straße gelegt gewesen, welche er aber nicht frühzeitig genug, sondern erst bemerkt habe,

nachdem obiges Pferd mit dem rechten Hinterfuße auf eine dieser Stangen getreten, von derselben nach auswärts abgeglischt und hierauf sogleich Schmerzen in dem Fuße geäußert, und sich nicht mehr vom Platze habe entfernen wollen. Nach mehrmahligen fruchtlosen Versuchen mit dem Pferde fortzufahren, sey dasselbe ausgespannt und herumgeführt worden, allein nicht mehr mit dem kranken Fuße aufgetreten. Hierauf habe er es nach Adlikon führen lassen, und dem Friedensrichter Frey von Watt übergeben. Dieser habe das Pferd mit sich nach Hause genommen, und sey daselbst Abends halb sechs Uhr angelangt. Allein nach Verfluß einer halben Stunde sey das Pferd in seinem Stalle umgestanden. Dasselbe blieb also von seinem Tode an bis zur Eröffnung ungefähr sechs und dreyßig Stunden liegen. Gestürzt soll das Pferd niemahls seyn.

R e s u l t a t.

Der Bruch der Knochen und die Zerreißung der Gefäße sind, in so fern das Pferd nicht gestürzt ist, Folgen des Ausglitschens des rechten Hinterfußes desselben nach außen, was allerdings bey damahls fest gefrorenem und beeißtem Boden gewiß sehr heftig gewesen seyn und durch den Druck und die gewaltsame Erschütterung die Zersplitterung der benannten Knochen veranlaßt haben konnte, und zu Folge welcher die unmittelbar in ihrer Nähe liegenden Gefäße zerschnitten oder zerrissen wurden. Die beträchtliche Verstopfung des Zwerchfelles aber kann unmöglich hiervon herrühren, sondern gewiß nur von einem plötzlichen Hinstürzen des Pferdes auf den Boden bey angefülltem Hinterleibe, welches Hinstürzen höchst

wahrscheinlich kurz vor dem Tode desselben in dem Stalle des Friedensrichters Frey erfolgt ist. Die Entzündung der Gedärme war die Folge des Knochensbruches, die Zerreißung des Netzes hingegen die Folge des Niederstürzens, die Beschaffenheit der Leber die Folge des Liegens zur rechten Seite vom Tode an bis zur Eröffnung; und so wie die Beschaffenheit des rechten Lungenflügels Folge der verzögerten Eröffnung; die Ergießung des Blutes in die Brust- und Bauchhöhle war die Folge der Zerreißung der benannten Blutgefäße. Alle diese Sektionsdata sind die Ursache des Todes, und alles dieß Folge der Unachtsamkeit bey dem Gebrauche des Pferdes von Seite des Hrn. Brunner; denn nirgends fand sich eine Spur bey diesem Pferde, aus welcher sich hätte schließen lassen, daß dasselbe schon bey Hrn. Kölliker mit irgend einem Uebel behaftet gewesen wäre; sondern der ganze Sektionsbefund zeigte, daß es sich bis zu diesem Unglücke in einem völlig gesunden Zustande befunden hatte.

Dieses bezeugt der Wahrheit, seiner Pflicht und den Lehren der Thierheilkunde gemäß etc.

Außer sich, den 28sten Jenner 1820.

4.

B e r i c h t

an das Hochlobl. Sanitäts-Collegium über eine
von einem wüthenden Fuchse gebissene Kuh.

Laut Auftrag des Tit. Hrn. Rathsherrn Lavater,
Präsidenten des Sanitäts-Collegii, vom 9ten dieses

begab ich mich desselben Tages Vormittags 10 Uhr nach der Gemeinde Nürenstorf, wo ich Mittags 12 Uhr ankam, und, den Hergang und Verlauf der Krankheit der von einem Fuchse gebissenen Kuh, erforschend, Folgendes in Erfahrung brachte.

Diese Kuh gehörte einem Heinrich Kündig von Nürenstorf. Sie wurde durch einen ungefähr vierzehn Jahre alten Knaben nebst anderem Vieh Anfangs Augustmonaths dieses Jahres von der Weide nach Hause getrieben. Nach der Aussage des Knaben sey die Kuh auf einen Fuchs losgegangen, indem dieselbe es auch in der Gewohnheit hatte, auf Hunde loszugehen. Allein, wäre der Fuchs gesund gewesen, so würde er der Kuh nicht Stand gehalten, *) und sie, wie es wirklich geschah, in die Nase gebissen haben. Die Verwundung soll nur klein gewesen und bald wieder von selbst geheilt seyn. Nach Verfluß von ungefähr fünfzehn Wochen, während welcher Zeit sich die Kuh gänzlich gesund befunden habe, erkrankte sie den 31sten Weinmonaths. Von den Symptomen ihrer Krankheit konnte mir der Gemeindammann Schellenberg von Nürenstorf nur folgende Bruchstücke mittheilen, und von den Thierärzten, welche sie ärztlich besorgt hatten, war keiner gegenwärtig. Die Kuh habe heftig gebrüllt, und sey dann wieder eine Zeit lang ruhig gewesen; die Freßlust und das Wiederkauen haben auf:

*) In dem Zeitpunkte, in welchem sich dieß ereignete, geschah es nicht selten im Canton Zürich, daß Füchse bis in die Dörfer kamen, sich mit Hunden herum balgten, und sogar Miene machten, Menschen anzugreifen. Die gleichzeitig unter den Ragen ausgebrochene Wuth war man geneigt, als von jenen Thieren durch Biß auf dieselben übertragen zu betrachten.

gehört; Anfangs habe sie noch etwas Gerstentwasser
 geflossen, hernach aber nichts mehr, da ihr das Nies
 verschlucken unmöglich gewesen; in den letzten Tagen
 konnte sie nicht mehr stehen, und soll von dem Hundsk-
 frampfe befallen worden seyn; aus dem Maule sey
 ihr Speichel geflossen. Daß sich Toben bey ihr gezeigt,
 davon wollte der Gemeindammann nichts wissen; hin-
 gegen wurde in B a s s e r s t o r f bestimmt gesagt: „sie
 habe gewüthet.“

Am ersten Tage des sichtbaren Erkrankens der Kuh
 wurde Thierarzt H. S. Ulrich Keller von Nüren-
 s t o r f gerufen, welcher muthmaßte, es möchte sich in dem
 Schlunde oder in dem Banste der Kuh eine Stecknadel
 befinden. Am zweyten Tage wurde ein Thierarzt von
 Z y m i k o n (dessen Nahmen ich aber, wegen Abwesenheit
 des Eigenthümers der Kuh, nicht erfahren konnte) geru-
 fen, welcher gestand, daß er die Krankheit nicht erkennen
 könne. Am dritten Tage wurde Thierarzt S p ö r r i
 von E m b r a c h gerufen; allein auch dieser soll die
 Krankheit nicht erkannt haben, und endlich wurde
 Thierarzt H i l t e b r a n d von H o f s t e t t e n am vierten
 Tage der Krankheit, Mittwochs den 3ten Winter-
 monaths, zu Rathe gezogen, welcher diese Krankheit
 für Hundskrampf und als unheilbar erklärte, daher
 zum Abschachten der Kuh rieth, und weil, wie er
 sagte, sich innerlich keine krankhaften Veränderungen
 vorfinden werden, den Genuß des Fleisches für un-
 schädlich erklärte. Sein Rath wurde vollzogen, und
 bey der Deffnung, außer einer Zerreißung der Milz,
 nichts Krankhaftes gefunden.

Bey meiner Ankunft war alles Fleisch von der Kuh
 bis an sechs Pfunde, welche der Eigenthümer noch

hatte, genossen. Das noch vorhandene Fleisch war seit dem 8ten eingesalzen, und hatte das Ansehen wie das Fleisch von einem gesunden Thiere.

In soweit berichtet und durch den Augenschein belehrt, begab ich mich mit dem Gemeindammanne nach dem Stalle des Heinrich Ründig, in welchem ein wohlgenährter, gesund scheinender, beynabe dreijähriger schwarzer Stier an dem Platze der getödteten Kuh stand, nebst einer gelben sechsjährigen Kuh und einem schwarzen halbjährigen Kuhrinde, welche beyde noch gesund schienen. Krippe und Barren waren seit dem 8ten abgehobelt, mit Lauge ausgewaschen, und der Boden mit neuen Läden belegt worden.

Der Gemeindamman Schellenberg zeigte diesen Vorfall den 6ten mündlich dem Herrn Oberamtmann Wehrli in Embrach an, welcher hierauf einen schriftlichen Bericht von Thierarzt Hiltbrand von Hoffstetten verlangte. Dieser aber erklärte: er habe nach den Gesetzen, welche er von dem Sanitäts-Collegio erhalten, keine Anzeige zu machen; übriggens wolle er dem Herrn Oberamtmann die Sache mündlich erzählen. Ob dieß geschehen sey, konnte der Gemeindamman nicht bestimmt sagen; jedoch glaubte er, er werde es den 8ten dieß gethan haben.

R e s u l t a t.

Obschon der Bericht, den ich erhielt, unvollkommen und unzuverlässig war: so scheint mir doch, besonders aus dem krampfhaften Zustande der Schling-Organen, dem Ausfließen des Speichels aus dem Maule, (welcher Ausfluß jedoch gering gewesen seyn soll), vorzüglich aber auch aus dem heftigen Brüllen,

und dem nachher eingetretenen lähmungsartigen Zustande und vorzüglich, wenn das Gerücht wahr ist, daraus, daß die Kuh getobt hat, höchst wahrscheinlich, daß ihre Krankheit durch den früheren Biß des Fuchses verursacht, und Wuth oder Wasserscheu (Hydrophobia) gewesen sey. Die Data der Sektion wurden wahrscheinlich von Thierarzt Hiltbrand übersehen, oder nicht gehörige Rücksicht darauf genommen. Die Zerreißung der Milz kann eine Folge der Anhäufung des Blutes in derselben gewesen seyn, und wirklich wird dieses Eingeweide in den Cadavern wasserscheu gewesener Thiere oft strotzend von Blut angetroffen, welcher Umstand die Wahrscheinlichkeit jener Muthmaßung noch vermehrt. Diese Muthmaßung könnte freylich die Länge der Zeit zwischen dem Bisse des Fuchses und dem sichtbaren Ausbruche der Krankheit, welche Zwischenzeit ungefähr fünfzehn Wochen beträgt, entkräften. Allein wir haben geschichtliche Beispiele, (in Sanders Beyträgen zur gerichtlichen Thierarzneykunde), daß die Wuth beym Rindviehe erst nach dreyzehn bis vierzehn Wochen, nachdem dasselbe von wüthenden Hunden gebissen ward, ausgebrochen ist; also kann auch dieß hier der Fall seyn; und zudem haben sich gewiß noch ganz andere auffallende Erscheinungen, als die mir angegebenen gezeigt, indem, nach der Aussage des Gemeindammannes, die Einwohner des Dorfes in ihrem Aberglauben die Krankheit für verhext, oder dieser Kuh von bösen Menschen angethan hielten, zu welcher abergläubischen Vermuthung selbst der Landmann doch nur durch auffallende, ihm nie, oder selten vorgekommene Erscheinungen bewogen wird. Auch gehört ein solcher Vorfall, glück-

licher Weise, zu den seltensten unter dem Rindviehe in unserm Canton.

Zur leichteren Beurtheilung des vorliegenden Falles gebe ich hier die Symptome an, welche man an dem wirklich Wasserscheu-kranken Rindviehe beobachtet. Beim Ausbruche der Krankheit ziehen sich die Thiere so weit als möglich von der Krippe zurück, ohne zu fressen, stehen eine Zeitlang stille mit gesenktem Kopfe und hängenden Ohren, fahren dann wie erschreckt zusammen, zittern, schütteln späterhin mit dem Hals und Kopfe sehr oft, schwanken mit dem Hintertheile hin und her, so daß man häufig auch ein Knacken im Kreuze bemerkt; ihr Blick wird scheu und wild, das Auge trübe, dabey meist glözend hervorgedrängt und geröthet; das Maul ist mit Geißer erfüllt, der Anfangs immer in Fäden sich herabspinnt, späterhin oft als Schaum vor die Lippen hervortritt, auch während der Paroxysmen weit umher gespritzt wird; die Haare stehen struppig. Die Thiere magern schnell ab, was man vorzüglich an den einfallenden Hungergruben bemerkt; sie brüllen äußerst oft und viel, mit einem widrigen, dumpfen und heisern Laute, nach Sanders Beobachtungen am meisten dannzumahl, wenn sie einen Hund erblicken oder bellen hören; von Zeit zu Zeit zwingen sie sich mit großer Anstrengung zum Misten, wobey sie den Schweif aufheben; im aufgetriebenen Hinterleibe hört man ein öfteres Kollern und Voltern, und der wenige Mist pflegt in schlüpfrigen Ballen abzugehen. Einige sind wasserscheu, doch nicht eben die meisten; alle scheuen das Licht und glänzende Dinge. In den Wuthanfällen werfen sie sich entweder nur zur Erde, brummen und wälzen sich hin und her;

oder sie suchen sich von Ketten und Stricken loszureißen, gehen auf die Menschen los, borren mit den Hörnern in alle Widerstände, und stoßen mit denselben und der Stirne so gewaltsam, daß sie ganz blutrünstig werden, und auch wohl die Hörner abbrechen. Bey vielen bemerkt man Sehnenhüpfen, ein Verzerren und Aufziehen der Lippen, Zähneknirschen, braune oder bläulich schwarze Farbe der Zunge, Kreuzlähme u. s. f. Der Tod erfolgt meistens unter Zuckungen und Entkräftung am 5ten oder 7ten Tage.

Auf den Stall des Heinrich Ründig legte ich den Bann, und zeigte dem Gemeindamme an, daß derselbe so lange dauern solle, bis er von Seite des Sanitäts-Collegii aufgehoben werde. Zugleich forderte ich den letzteren auf, bis heute ein Verzeichniß von denjenigen Personen, welche von dem Fleische der geschlachteten Kuh gegessen, mit Bemerkung des Namens des Thierarztes von Zymikon dem Hrn. Rathsherrn Lavater einzusenden.

Ich empfehle diesen nicht genügenden, doch, in Hinsicht auf die Beschaffenheit der Umstände, möglichst vollständigen Bericht der nachsichtsvollen Beurtheilung des Hochobl. Sanitäts-Collegii, und habe die Ehre mit tiefster Hochachtung und steter schuldiger Bereitwilligkeit zu seyn. Hochdesselben etc.

Außersihl, den 10. Wintermonaths 1819.

5.

S e k t i o n s : B e f u n d

bey einem an Lungenentzündung umgestandenen Pferde.

Den 5ten Hornung 1820 bath mich Hr. von Salis ein Pferd, welches er vor circa vier Wochen dem Hrn.

von Planta verkauft habe, das sich seit dem 4ten Mittags krank befinde, und bey Hrn. Thierarzt und Bereiter Schnabel stehe, zu untersuchen, und gemeinschaftlich mit diesem zu behandeln. Ich verfügte mich Mittags zwölf Uhr in den Stall des Thierarztes Schnabel, und fand ein Pferd von Farbe Goldfuchs, am Kopfe mit einer Blase und halben Laterne bezeichnet, alle vier Gliedmaßen hochgestieft, zwölf Jahre alt, Stutte, sechszehn Fa. st hoch, Mecklenburger-Race und sehr wohl genährt.

Dieses Pferd stand weit von der Krippe entfernt, mit gesenktem Kopfe, gerade ausgestrecktem Halse, weit auseinander gestellten Vorderfüßen; die Nasenlöcher bewegten sich sehr stark, Rippen und Flanken hingegen nur wenig; die Schleimhaut der Nase war hochroth, das Pferd hustete zuweilen kurz und trocken; mit dem Husten wurde eine braunrothe Flüssigkeit aus beyden Nasenlöchern ausgeworfen; zuweilen floß dieselbe auch ohne Husten aus; der Puls war voll, dabey weich und geschwind, so daß man in einer Minute bey sechszig Pulschlägen zählte, der Herzschlag nur leicht fühlbar, die Freyluft gänzlich aufgehoben, der Durst dem Grade der Hitze nicht angemessen, sondern vermindert; der Mist wurde selten, trocken geballt und von schwärzlicher Farbe, der Harn ebenfalls selten, in geringer Menge, wasserhell und nicht schäumend abgesetzt; über den ganzen Körper hatte sich eine für das Gefühl des Untersuchenden brennende stechende Hitze verbreitet; dabey war die Haut ganz trocken; die Augen waren hervorgetrieben, die verbindende Augenhaut roth, der Blick starr, das Pferd auf das, was in seiner Nähe vorging, ganz unaufmerksam; es

stöhnte und ächzte öfters; wollte man dasselbe ein wenig in dem Stande bewegen, so vermochte es sich kaum im Gleichgewichte zu erhalten, und schwankte hin und her; dabey wurde der Herzschlag nicht deutlicher fühlbar als im ruhigen Zustande.

Da Hr. von Salis dieses Pferd wohl ein volles Jahr besaß, und als Lieutenant bey der Cavallerie oft und streng brauchte, auch nebenbey zuweilen zum Spazierenfahren benutzte; da das Pferd während dieser Zeit keine einzige franke Stunde gehabt, und jener dasselbe wirklich nur aus Freundschaft und Gefälligkeit dem Hrn. von Planta zu kaufen gegeben hatte: so hatte er die volle Ueberzeugung, daß diese Krankheit zufällig, ohne auf einen früheren Fehler gegründet zu seyn, entstanden sey.

Der Thierarzt Schnabel theilte mir über das Beginnen der Krankheit folgendes mit. Dieses Pferd war ungefähr vier Wochen in seinem Stalle am Futter gestanden, dabey immer frisch und munter gewesen, ohne daß er irgend etwas Krankhaftes an ihm hätte entdecken können. Täglich wurde das Pferd eine oder zwey Stunden entweder von Thierarzt Schnabel selbst oder von Hrn. von Planta auf der Reitschule geritten; nur das Einzige habe jener an ihm bemerkt, daß, wenn das Pferd eine kurze Zeit ausgetrabt wurde, es dann die Nasenlöcher heftig aufriß und schnell bewegte, ohne daß man aber dabey eine vermehrte Bewegung der Rippen und Flanken wahrgenommen habe. Den 4^{ten} Mittags 11 Uhr habe er, in der Beglaubigung, daß Hr. von Planta das Pferd reiten wolle, dasselbe mit auf die Reitschule genommen; da aber dieser nicht kam, nach einer Viertelstunde wieder nach

dem Stalle zurückgeschickt, woben es noch gewiebert und ausgeschlagen habe. Allein Mittags 12 Uhr habe ihn der Knecht gehohlt, und ihm angezeigt, daß das Pferd nicht fressen wolle, worauf er sich sogleich in den Stall begeben, aber nichts an demselben als ein schwaches Fieber entdeckt habe, ohne Anzeige von einem besonderen Ergriffenseyn irgend eines einzelnen Organes. Hierauf habe er dem Pferde eine Temperier-Mixtur gegeben und eine Venesection gemacht; allein nach kurzer Zeit seyen die Zufälle heftiger geworden, und das Ergriffenseyn der Lunge habe sich deutlich kund gegeben. Nun habe er Salpeter und Glaubersalz in Verbindung mit Süßholzsafft und Althäsyrrup verordnet, dabey öfters schleimichte Klystire mit Salzen verbunden angewendet, das Pferd öfters frotiren lassen, dasselbe wohl zugedeckt, und die Aderlaß noch ein Mahl wiederholt. Gegen den Abend sey ihm aufgelöstes Blut aus beyden Nasenlöchern geloffen, und trotz der eingeschlagenen Behandlung habe sich diese Krankheit bis auf den gegenwärtig vorhandenen Grad vermehrt.

Unter diesen Umständen ließ sich freylich keine günstige Prognose stellen, und wir erklärten den beyden Herren, daß wahrscheinlich alle Hülfe umsonst seyn werde. Wir wurden indeß ersucht, unser Möglichstes zur Rettung des Pferdes zu thun, welches auch geschah. Sogleich wurden demselben vorn an die Brust zwey Haarseile, mit Scharffsalbe bestrichen, gesetzt, öftere Einreibungen von Terpenthinöhl zur Seite der Brustwandungen gemacht, dabey schleimichte, mit Salzen verbundene, Klystire applicirt. Innerlich konnte man ihm leider, selbst in Latwegform, nichts

mehr beybringen, indem, so wie man den Kopf nur ein wenig in die Höhe hob, Erstickungsgefahr eintrat. Den 6ten Morgens war noch gar keine Wirkung von den Haarschnüren erfolgt; das Pferd wurde zusehends schwächer; häufig floß demselben aufgelöstes brandiges Blut aus den Nasenlöchern, die beständig mit der größten Anstrengung bewegt wurden, währenddessen Rippen und Flanken ruhig blieben; gegen die Nacht brach ein kalter Schweiß über den ganzen Körper aus; das Pferd legte sich öfters nieder, raffte sich aber bald wieder auf, und endlich Nachts zwischen 10 und 11 Uhr stand es um.

Den 7ten Vormittags 8 Uhr nahm ich die Sektion vor, bey der sich Folgendes ergab. Nach Abnahme der Haut zeigten sich die Muskeln welk, schlaff und mürbe, so daß man sie mit den Händen leicht zerreißen konnte. Bey Eröffnung der Bauchhöhle fand sich die Leber welk, schlaff und von einer gelben Farbe; die übrigen Hinterleibs-Eingeweide waren normal; hingegen zur rechten Seite in der sehnigen Portion des Zwerchfelles befand sich eine Geschwulst von der Größe eines Kürbiß, welche sich schwappend anfühlte, und nach einem Schnitte in dieselbe flossen wohl zwey Maß einer gelben schleimigen Feuchtigkeit aus. Bey Eröffnung der Brusthöhle war die Lunge von außen wie mit Spinnweben überzogen, dabey von einer schwarzrothen Farbe, und bey dem Durchschneiden ganz mürbe, überhaupt gänzlich in Brand übergegangen; das Herz war welk und schlaff, alle übrigen Theile der Brust gesund.

Bey diesem Sektionsbefunde ist vorzüglich die Sackwassersucht des Zwerchfelles bemerkenswerth, welche

sich nicht während der dreytägigen Krankheit, die den Tod des Pferdes zur Folge hatte, gebildet haben konnte, sondern schon geraume Zeit vor dem Erkranken desselben vorhanden gewesen seyn mußte, und durch die vermehrte Bewegung der Nasenlöcher, ohne sichtbare Bewegung der Rippen und Flanken beym Trabe, als das Pferd noch gesund schien, angezeigt wurde. Dieser Fall mag den Thierarzt belehren, auch geringfügige von dem Normalzustande abweichende Erscheinungen bey übrigens gesund scheinenden Thieren nicht unbeachtet zu lassen.

6.

Sektionsbericht

über eine plötzlich am Milzbrande umgestandene Kuh.

Laut Auftrag des kobl. Spitalamtes vom 1ten dieses nahm ich im untern Hardleben Vormittags halb 10 Uhr die Sektions-Untersuchung der in der vorhergegangenen Nacht gefallenen Kuh vor, bey welcher ich Folgendes fand.

Die Kuh lag auf einem Schlitten in der Scheune, war von Farbe schwarz, sechs Jahre alt. Der ganze Körper war beträchtlich aufgetrieben, der Mastdarm und die Mutterscheide hervorgedrängt; nach Abnahme der Haut zeigten sich selbst die kleinsten Gefäße strotzend voll Blut, die Muskeln etwas entzündet. Bey Eröffnung der Bauchhöhle drängten sich die von Luft ausgedehnten Mägen, besonders der Wanst, mit Gewalt hervor; die dünnen und dicken Gedärme waren ent-

zündet, die Milz strotzend voll brandigen Blutes und brandig, die Leber nur leicht entzündet. Bey Eröffnung der Brusthöhle fand ich die Lunge entzündet, die rechte Herzkammer mit schwarzem, geronnenem Blute angefüllt; an den übrigen Theilen war nichts Krankhaftes zu beobachten.

Diese Kuh soll sich, nach Aussage des Lehenmannes, beym Nachtfuttern noch völlig gesund befunden, des Morgens früh aber todt, doch noch warm im Stalle gelegen haben.

R e s u l t a t.

Um ein richtiges Resultat aus diesem Sektionsbefunde zu ziehen, muß der frühere Gesundheitszustand dieser Kuh in Erörterung gezogen werden. Ungefähr vier Wochen vor diesem Ereignisse soll dieselbe glücklich gekalbert haben, und ist, nach Aussage des Lehenmannes, eine der gesündesten und schönsten Kühe im Stalle gewesen; sie war sehr gut genährt, robust und von einer sehr vollblütigen Körper-Constitution. Nach Gewohnheit des Landmannes that auch der Lehenmann der Kuh nach dem Kalbern alles Gute, gab ihr viel Futter, nährende Körner, namentlich Gerste, wodurch ihre Vollblütigkeit noch mehr vermehrt, und sie in denjenigen Zustand, welchen wir entzündliche Anlage der Thiere nennen, versetzt wurde. Diese Anlage wurde nun durch die fortgesetzte gute Pflege und Nahrung so hoch gesteigert*), daß sie zur

*) Ich erwähne dieses hier vorzüglich darum, weil viele Thiere aus dem eiteln Wahne der Eigenthümer: ihnen nicht genug Gutes nach dem Gebähren erweisen zu können, so daß oft selbst der dürftige Bauer sein Bestes hingibt, um nur seiner gebährenden Kuh viel Gutes zu thun, ihr Leben verlieren. Bey schwachen,

Krankheit wurde, oder doch nur einer geringen Gelegenheitsursache bedurfte, um diejenige Krankheit zu erzeugen, welche der gewöhnliche Thierarzt und der Bauer mit dem Namen „heimliches Blut“ oder „gähres Blut“ belegen, und welche Krankheit nichts anders ist, als eine Form der Anthrax-Fieber, und zwar namentlich Milzbrand. Da nun diese Krankheit, wenn nicht schnelle zweckmäßige Hülfe geleistet wird, schnell mit dem Tode endiget, ja man nicht selten Beispiele hat, daß von derselben ergriffene, noch gänzlich gesund scheinende Thiere plötzlich todt zur Erde niederstürzen: so ist hieraus auch sehr leicht zu erklären, warum diese Kuh noch Abends gesund schien, und des Morgens todt im Stalle angetroffen werden konnte. Alle einzelnen gefundenen krankhaften Veränderungen hier noch besonders zu erörtern, wäre überflüssig, da die Sektion nichts anders zeigte, als was wir bey jedem Thiere, das am Milzbrande umgestanden ist, finden.

Dieses bezeugt der Wahrheit, seiner Pflicht und den Lehren der Thierheilkunde gemäß &c.

Außersihl, den 7. Februar 1820.

magern oder solchen Thieren, welche bey dem Geburtsgeschäfte ihre Kräfte erschöpft haben, ist ein solches Verfahren allerdings, aber auch hier noch mit gehöriger Vorsicht, zweckmäßig; aber bey Thieren, welche bey voller Kraft und sehr gut genährt sind, zumahl wenn sie sich bey dem Gebären nicht allzusehr anstrengen mußten, würde im Gegentheil ein Uderlaß und Reickung einiger temperirender Mittel mit weit größerem Nutzen Statt finden, als die so un Zweckmäßige allzureichliche Fütterung.

7.
Sektions: Befund
 bey einem Pferde mit Becken- und Schenkelbruch.

Den 20^{ten} Hornung 1820 stürzte dem Müller Wehrli in hier ein Pferd, welches hinten an einem Wagen angebunden war, über einen Wehrstein auf die linke Seite, raffte sich wieder auf, konnte aber nicht mehr auf den linken Hinterschenkel aufstehen, und bey der Untersuchung zeigte sich, daß das Backbein entzwey gebrochen war, worauf das Pferd sogleich todt geschlagen wurde.

Dieses Pferd war von Farbe kastanienbraun, mit Stern bezeichnet, Wallach, zwölf Jahre alt, sechszehn Faust hoch, Hollsteiner-Race, Stumpfschwanz.

Bey der Eröffnung zeigte sich, nach Abnahme der Haut und nachdem die Muskeln von dem Backbeine und dem Becken losgetrennt waren, das Backbein mitten entzwey gebrochen, und in fünf Stücke zersplittert, das runde Band, durch welches der Kopf des Backbeins in der Pfanne des Beckens befestigt ist, zerrissen, die Pfanne von einander gesprengt, die Veule des Sitzbeins abgebrochen, und das Darmbein gespalten.

8.

Sektions: Befund
 bey einem Train-Pferde aus dem Quartier Winterthur, das den 17^{ten} dieses, Abends 10 Uhr, umgestanden war.

Das Pferd war von Farbe kirschbraun, mit Blasse und Schnippe bezeichnet, zehn Jahre alt, Wallach, Würtemberger-Race.

Ich wurde den 17ten Abends halb sechs Uhr zur Untersuchung desselben berufen. Es war bey dem Exerzieren unter dem Reiter gestürzt, und hierauf an dem rechten Hinterfüße lahm gegangen. Bey meiner Ankunft fand ich, daß der Kopf des Backbeines dieses Fußes gänzlich aus der Pfanne des Beckens ausgewichen war; an den übrigen Theilen des Körpers war nichts normwidriges zu bemerken. Ich ließ hierauf das Pferd durch sechs Train-Soldaten nach dem Krankenstalle des Institutes transportiren, um ihm daselbst, wo möglich, den Fuß nach den Regeln der Kunst wieder einzurichten; allein es stand während der Operation um.

Ich unternahm die Sektion im Beyseyn des Wachtmeisters Schwarz den 18ten Vormittags 11 Uhr. Bey der Eröffnung zeigte sich Folgendes.

- 1) Nach Abnahme der Haut und Durchschneidung der Muskeln, welche das Backbein von außen umgeben, fand sich an dem rechten Hinterschenkel der Kopf des Backbeines gänzlich aus der Pfanne des Beckens ausgewichen, das runde Band, durch welches derselbe in der Pfanne festgehalten wird, zerrissen.
- 2) Bey Eröffnung der Bauchhöhle fanden sich die Hinterleibs- Eingeweide gesund, hingegen das Zwerchfell zerrissen, und durch die Oeffnung desselben ein Theil des Grimmdarmes in die Brusthöhle gedrängt.
- 3) Bey Eröffnung der Brusthöhle zeigten sich mehrere beträchtliche Verhärtungen in dem rechten Lungenflügel, welche Folge einer früheren Krankheit waren; ferner fanden sich die sechs letzten falschen

Rippen rechterseits in der Rückenrippengegend und in der Unterrippengend zerbrochen, und endlich waren ungefähr drey Maas theils geronnenes theils flüssiges Blut in derselben enthalten.

Der plöbliche Tod des Pferdes war die Folge der Zwerchfellberstung, des in die Brusthöhle ergossenen Blutes und des Austrittes eines Theiles des Grimmdarms in dieselbe, wodurch das Athemhohlen erschwert und nachher aufgehoben wurde. Später möchte das Pferd wohl auch ohnedieß an den beträchtlichen Rippenbrüchen umgestanden, und wenn auch dieß nicht erfolgt wäre, doch, wegen der vollkommenen Verrenkung des Backhüftgelenkes, ein zum Dienste untaugliches Pferd geworden seyn.

Außer s i h t, den 24. May 1820.

Oberthierarzt und Militair-Pferdarzt

M i c h e l.

9.

S e k t i o n s : B e f u n d

eines plöblich umgestandenen Pferdes.

Den 28ten May 1820 ritt ich nach Wasserstorf, einem Dorfe zwey Stunden von Zürich. Als ich noch ungefähr zehn Minuten davon entfernt war, sah ich einen Kutscher mit zwey Pferden vor mir her reiten, und wie derselbe in das Dorf hineinreiten wollte, sank das Sattelpferd unter ihm ein, und war todt.

Der über dieses Ereigniß bestürzte Kutscher jammerte sehr, und besorgte, sein Herr werde ihm keinen Glauben bey messen, wenn er demselben den Hergang der Sache erzähle, sondern die Schuld bey ihm suchen, und ihn

seines Dienstes entlassen. Allein ich versprach dem Kutscher, die Eröffnung abzuwarten, und ihm dann zu seiner Rechtfertigung einen Befundschein auszustellen. Nach Verfluß von vier Stunden kam der Knecht des Wasenmeisters, und hierauf wurde die Eröffnung sogleich vorgenommen.

Das Pferd war von Farbe Schweißfuchs mit Blasse und zwey weißen Hinterfüßen, fünf Jahre alt, Stutte, ungefähr siebenzehn Faust hoch, wohlgenährt, Schweiszerpferd.

Bei der Eröffnung zeigte sich Folgendes.

- 1) Bei Eröffnung der Bauchhöhle fanden sich alle Eingeweide derselben gesund.
- 2) Bei Eröffnung der Brusthöhle fand sich die Lunge gänzlich gesund, hingegen die rechte Herzkammer wohl über das dreyfache ihres Normal-Durchmessers erweitert, und als ich dieselbe öffnete war ein Polyp von hochgelber Farbe in ihr vorhanden, der bennah die ganze Höhle ausfüllte, an mehreren Stellen mit den Wänden derselben sehr innig verwachsen und schwer davon zu trennen war. Dieser Polyp hatte sich gänzlich in die Oeffnung der Lungenschlagader eingezwängt, so daß der kleine Kreislauf aufgehoben wurde, und der Tod plötzlich erfolgte.

Als ich den Kutscher fragte: ob dieses Pferd nicht schon öfters krank gewesen, oder ob er sonst niemahls etwas Krankhaftes an ihm beobachtet habe? sagte er mir, daß es nie eigentlich krank gewesen sey, obschon es sein Herr bereits zwey Jahre besitze. Wann hingegen dasselbe nur eine kurze Zeit habe traben müssen: so habe es die Nasenlöcher heftig aufgerissen, ohne

daß es mit den Flanken gezogen habe; hierauf sey es zuweilen plötzlich stille gestanden, einige Minuten stehen geblieben, dann aber wieder von selbst weiter gegangen. Dasselbe sey zuweilen auch erfolgt, wenn es lange bergauf habe ziehen müssen. Sein Herr habe diesen Gesundheits-Umstand des Pferdes einem Thierarzte mitgetheilt, welcher denselben aber nur als Folge von Vollblütigkeit erklärt, und ihm öfters zur Ader gelassen habe, worauf es allemahl wieder eine Zeit lang, wenigstens scheinbar, gesund gewesen sey.

Section: Befund

ben einem Pferde mit zerbrochenem Schenkel.

Den 27^{ten} May wurde ich Nachts 10 Uhr nach der Gemeinde Nieder-Urdorf zur Untersuchung eines Pferdes abgerufen, und verfügte mich unverzüglich dahin. Die Untersuchung zeigte Folgendes:

Das Pferd war von Farbe Kohlrapp, zwei Jahre alt, desselben Tages als Hengst verschnitten, vierzehn Faust hoch, wohl genährt und von gemeinem Schweizer Schlage.

Die Castration wurde durch die Thierärzte Gebrüder Guggenbühl bewerkstelligt. Während der erste Schnitt zur Eröffnung des Hodensackes gemacht wurde, habe das Pferd mit dem rechten Hinterschinkel, welcher an dem Vorarme der rechten vordern Gliedmaße befestiget war, heftig gerissen, worauf ein Knall, gleich dem von einem Pistollenschusse

erfolgt, weiter aber nichts Besonderes beobachtet worden sey, und so die Operation ungehindert habe vollendet werden können. Hierauf sey das Pferd entfesselt worden; allein als dasselbe aufgesprungen, habe es nicht mehr auf den rechten Hinterschenkel auftreten können; derselbe sey schnell und heftig an dem Oberschenkel aufgeschwollen, und bey näherer Untersuchung habe sich gezeigt, daß das Backbein entzwey gebrochen sey. Dieses alles fand ich bey meiner Untersuchung bestätigt, worauf das Pferd niedergeschlagen und geöffnet wurde.

Nach Abnahme der Haut und Lostrennung der Muskeln, welche das Backbein umgeben, fand sich dasselbe in seiner Mitte entzwey gebrochen, und in fünfzehn kleinere und größere Stücke zersplittert. Weiter konnte nichts Normwidriges gefunden werden, und die Castration war nach den Regeln der Kunst verrichtet worden.

Die Veranlassung dieses Knochenbruches war wahrscheinlich ein ungeeignetes Werfen des Pferdes, welches die benannten Thierärzte zwar nicht wollten an sich kommen lassen, oder vielleicht eine ungeschickte Befestigung des rechten Hinterschenkels an dem Vorderarm des rechten Vorderchenkels.

Der Operateur kann, bey Unternehmung von Operationen, nie zu vorsichtig seyn, um sich oder das Thier vor Schaden zu bewahren. — Die beyden Thierärzte wurden, wegen ihrer Unvorsichtigkeit, angehalten, die Hälfte von dem Werthe des Pferdes zu bezahlen.